

einheizen, wie sie es dem Nonnenmacher getan, so lang, bis ihm der eigen Schmer davonläuft. Damit will ich mir die Händ salben, die mir sein Bub zerschlagen hat!"

Die Bauern liefen, schleppten Holz herbei. Der Ritter stand am Pfahl, als gehe ihn das alles nichts an.

„Nehmt trocken Holz, damit er nicht am Rauch erstickt, sonst können wir ihn nicht braten sehen!" schrie einer.

„Was ist schon der Tod!" dachte der Letzte derer von Hohengehringen und sah hinüber, wo sein Schloß als Leichenfeuer für Frau und Kinder brannte. Einmal nur blickte er auf die, die so eifrig liefen und einen Ring von Scheitern um ihn schichteten. Sieh, da war einer aus dem Dorf, der Ritter lächelte, als er ihn erkannte. „Gesegn dich Gott, Thomas Eberlein!" sagte er. „Bist auch dabei? Willst deinen Dank abstatten, weil mein Weib deine Tochter in ihrer Krankheit gesund gepflegt hat?"

Aber er sah es schon nicht mehr, wie der Angeredete die Scheiter fallen ließ und davonschlich. Er blickte schon wieder zu den Feuergarben hinüber.

„Da fahren sie in einer Feuerslohe gen Himmel!" dachte er, „Und um ein kleines werd ich ihnen nachkommen!"

„Was schafft ihr so träge?" fragte er die, welche das Holz herbeitrugen, „ihr könnt nichts mit Eifer tun, wenn euch nicht einer antreibt. Macht schnell, daß die Sach ein End hat!"

In diesem Augenblick stürzte donnernd das Dach von Hohengehringen ein. Und dann brannte es auch rings um ihn. Ein feuriger Vorhang verbarg vor ihm die Gesichter der Betrunkenen, die um den Feuerring tanzten, er sah die Lohe der steigenden Flammen, sengend wehte die Hitze zu ihm herüber, die Flammen züngelten auf ihn zu und griffen nach ihm und die Glocke vom Kirchturm rief über das Brausen der Flammen, und die Sackpfeife wimmerte immer noch . . .

Rotmäntele

(Nach einer alten Tübinger Sage)

Am Spitzberg bei dr Odeburg
Do goht e Mändle om,
Des hot e putzigs Mäntele
Vo rotem Sammet rom.

E Därgele net größer wia
Mei Hand verspanne ka,
Es hot e Kapp vo Rattefell
Mit Brombeer-Glonker dra.

Am Spitzberg bei dr Odeburg
Do haust seit lang e Zwerg,
Do leit ganz tiaf em Bode dren
Vo lauter Gold e Berg;

E Berg vo Gold so schwer als wia
Dr Österbuckel schier,
Ond onderirdisch goht e Gang
Bis vor e schiafe Tür.

De Schlüssel schloift em Hosesack
Des Mändle mit sich rom.
Kommt eber grad em Wald daher,
Noh ruافت-es dreimal „Komm!" –

Wer so en äller Herrgottsfrüh
Mit sellem Mändle goht,
Vergißt den Tag em Lebe net,
Kommt zurück erst obeds spot.

Do goht-es nei en d'Odeburg
Ond onderirdisch fort,
Ond Schlangenziefer hot-es do;
Ond's Mändle schwätzts koi Wort. –

Uf oimol ober wurd-es hell,
Ond älles glänzt ond glitzt
So weit mr gsieht vo purem Gold,
Ond's Mändle moit verschmitzt:

Des Gold könn han, wer emmer woll,
Dr Hoke, der sei bloß:
Verbrauche dürf'er's net dahoim,
Er wär de Kopf sonst los.

Wer sich des Gold je hole woll,
Muaß fort en äller Eil,
E Gfährt wart' scho seit Johr und Tag
Mit äpfelgrüne Gäul. –

Drom wer des Gold will z'oige han,
Muaß aus dr Hoimet fort,
Ond dorom leit-es emmer noh,
Au heutzutag noh – dort!

Am Spitzberg bei dr Odeburg
Do goht e Mändle om,
Des hot e putzigs Mäntele
Vo rotem Sammet rom.

Heinz-Eugen Schramm